



Kreativer Zugang
Künstlerin: ad



Kreativer Zugang
Künstler: nr

Von *nr*:

„Im Zuge des Zweiten Weltkriegs wurde Griechenland zur Besatzungszone der Achsenmächte und wie in vielen anderen Okkupationsgebieten Deutschlands bildeten sich verschiedenste Widerstandsgruppen. Die Widerstandsgruppe der EDES sorgte am 1. Oktober 1943 für den Tod des Oberleutnants Josef Salminger. Hubert

Lanz, Kommandeur der 1. Gebirgs-Division der Wehrmacht forderte als Antwort auf diesen Anschlag die Wehrmacht auf, eine grausame Vergeltungsaktion an der Zivilbevölkerung oder nach Ihnen an einem der Partisanennester zu verüben. Für dieses Ziel wurde das Gebirgsdorf Lyngiades erwählt. Lyngiades thront mit 900 m Höhe an der Südseite des Mitsikeli-Bergmassivs über dem Pamvotida-See, was es zu einem idealen Ziel machte. Am 3. Oktober 1943 rückten Angehörige des Gebirgsjägerregiments 98 in Lyngiades ein und setzten es in Brand. Die, die nicht fliehen konnten, wurden zusammengetrieben und ermordet, einige verbrannt, andere hingerichtet mit der Waffe, dabei war es den Angreifern egal, ob es sich um Alte, Frauen, Männer oder Kinder handelte. Von den damals 237 Einwohner/innen Lyngiades war der Großteil in einem Nachbardorf und entging somit dem Massaker. Unter den 82 Opfern befanden sich verhältnismäßig viele Kinder zwischen 6 Monaten und 11 Jahren, um genau zu sein 32. Der Rauch dieses Massakers ließ sich von 30 km bis 40 km Entfernung ausmachen, genauso wie Hubert Lanz es beabsichtigt hatte.

Meine Installation besteht aus einem Kinderbett mit einem Handtuch darin, es ist angebrannt und blutverschmiert, an dem Bett hängt ein Schild mit der Schrift „Deutsche Gerechtigkeit“. Damit möchte ich den Schrecken verdeutlichen das, dass Dorf Lyngiades erlebt hat. Die Menschen wurden hingerichtet und verbrannt, deswegen ist das Kinderbett angebrannt und blutverschmiert. Zudem möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Deutschen vor niemandem Halt gemacht haben, auch nicht vor Kindern und Neugeborenen, weswegen ich mich für das Kinderbett entschieden habe. Das Schild soll zeigen, wofür die Deutschen diese Aktion hielten, für eine gerechte Sache, als Racheakt für ihren getöteten Oberleutnant und ein Exempel für jeden, der sich gegen Ihre Schreckensherrschaft stellt.

Brief an die Nachwelt, von c/

Von: Charilaos Liouris
Lyngiades, Griechenland
5. Oktober 1943

An: Die Nachwelt
Generationen nach 1943

Liebe Nachwelt,
mein Name ist Charilaos, ich bin 14 Jahre alt und komme aus dem eigentlich sehr schönen Dorf Lyngiades, welches in Nordgriechenland liegt. Wahrscheinlich kennt man unser Dorf eher als den Balkon, weil die Position des Dorfes wie ein Balkon über die Idylle Nordgriechenlands reicht.

Mit diesem Brief wende ich mich an dich, die Nachwelt, ich will dich daran erinnern, was für Kriegsverbrechen von Menschen an unschuldigen und friedlichen Menschen vergangen wurden – ich hoffe, wenn du diesen Brief gelesen hast, dass du mein Trauma verstehst. Auch wenn es für mich unfassbar schwer sein wird, darüber zu berichten, fühle ich mich verpflichtet, es mit euch zu teilen.

Vor zwei Tagen ist ein unfassbares Verbrechen begangen worden. Mir schmerzt mit jedem Wort in diesem Brief das Herz. Ich werde nie wieder der Junge sein, der ich davor war.

Der Tag hat zunächst gut begonnen, es gab in der Nähe eine große Hochzeit - die Stimmung war gut. Wenn mir damals jemand erzählt hätte, was an dem Tag noch passieren würde, hätte ich die Person für verrückt gehalten.

Als die deutschen Soldaten am 3. Oktober kamen, geriet das ganze Dorf in Panik - wer sollte uns beschützen? Die Männer waren weg, Nüsse sammeln. Wir Kinder weinten und wir konnten in den Augen unserer Mütter erkennen, dass wir nicht mehr lange leben werden. Zunächst nahmen sie die restlichen Männer mit, daraufhin uns Kinder und unsere Mütter. Sie haben die Männer in Kellern erschossen, ich habe es nur gehört, manche meiner Freunde konnten es jedoch sogar sehen. Wir alle verloren die Fassung - keiner konnte begreifen, warum wir dies verdient hatten. Was haben wir falsch gemacht? Es ist zwei Tage her, aber es fühlt sich an, als wäre es vor ein paar Stunden passiert. Ich erinnere mich noch daran, als wäre es heute gewesen: Als eine Frau ihren Mann tot liegen sah, riss sie sich die Haare aus. Sie hatte ganze Haarbüschel in der Hand.

Daraufhin schickten die Soldaten uns Kinder und die Frauen in Häuser, sie wollten uns töten und daraufhin verbrennen. Das habe ich verstanden, obwohl ich kein Deutsch spreche. Und dank unserer Familienfreundin Elenie habe ich überlebt - wir zwei konnten in der letzten Sekunde fliehen. Auch wenn

vor wenigen Minuten beide ihrer Kinder getötet wurden, zeigte sie unfassbar viel Kraft und half mir. Eines ihrer Kinder wurde mit einem Kopfschuss getötet und auf mir, wie auf ihr, waren Gehirnteile verteilt. Ich dachte mir: Besser, wenn die uns draußen töten, als dass wir hier drin verbrennen. Wir konnten mit sehr viel Glück auf einen nahegelegenen Berg fliehen.

Und wahrscheinlich denkst du nun, was soll ich dazu sagen? Was ist die richtige Reaktion auf diese Geschichte? Ich kann dir nur sagen, dass mir nichts hilft und dass es nichts gibt, was es jemals wiedergutmachen könnte.

Jetzt ist hier alles zerstört, wir wissen nicht, was kommen wird. Wenn wir nicht bald Hilfe bekommen, steht eine Hungerkatastrophe an. Die Beraubung und Zerstörung der Infrastruktur sind so schwer, dass unser Dorf sich danach kaum erholen wird. Die Auswirkungen werden bis zu dem Tag erkennbar sein, an dem du diesen Brief lesen wirst.

Ich bin zwar erst 14 Jahre alt, aber ich habe mir schon vorher viele Gedanken gemacht, wie die Zukunft aussehen könnte. Auch wenn meine Zukunft nach diesem Verbrechen komplett anders aussieht, habe ich die Hoffnung, dass die deutschen Soldaten eines Tages dafür büßen werden, was sie uns angetan haben. Und wir sind nicht das einzige Dorf, das so extrem leiden muss. Griechenland und weitere Länder wurden ebenfalls vom deutschen Staat beraubt und zerstört. Gemeinsam werden wir für eine gerechte Welt kämpfen müssen.

Seit gestern und heute begraben wir unsere Freunde und Familie. Wir Überlebenden begraben ungefähr 5-10 Bewohner pro Tag. Elenie meint, dass sie alleine insgesamt 30 Tote begraben hat - Mutter, Vater, Geschwister und Schwester. Vor allem war es für uns alle überlebende Dorfbewohner besonders schmerzhaft, sich in den Keller zu begeben, wo die halb bis komplett verbrannten Leichen liegen. Es roch nach verbrannten Hautgewebe und man muss aufpassen im Keller nicht auf verschmorte Fleisch und verkohlte Knochen zu treten.

Liebe Nachwelt, ebenfalls zeichne ich sehr gerne und es hilft mir, die Ereignisse, die geschehen sind, besser zu verarbeiten. Es fällt mir leichter, Bilder anstelle von Worten für die Beschreibung zu verwenden.



Mit dem Bild möchte ich euch bildlich zeigen, wie wir Dorfbewohner in den Keller getrieben wurden. Wie man in der Zeichnung sehen kann, hatten die Soldaten Gewehre, große Maschinen und angsteinflößende Gesichter. Der Keller war dunkel, gruselig und hatte eine unbeschreibliche Atmosphäre. Die Bäume und Häuser wurden angezündet und brannten teilweise nieder.

Aus der Entfernung konnten Elenie und ich den Brand und die riesigen Rauchschwaden über dem Dorf sehen. Der Rauch wurde von einer unheimlichen Stille begleitet.

Liebe Nachwelt, somit habe ich jetzt einen Brief in einer unfassbar schwierigen Situation schreiben können. Dieser Brief soll zur Aufklärung und als Gedenkarbeit dienen, damit wir eines Tages Gerechtigkeit erleben dürfen. Die Verbrecher, die NS-Truppen, werden dafür bezahlen, was sie uns angetan haben. Und dass wir versuchen, unseren idyllischen Balkon wieder zu alter Schönheit aufzubauen - auch wenn dies momentan für mich unmöglich erscheint.

Trauernde Grüße von einer zerstörten Seele,
Charilaos Liouris

Quellen die für diesen Brief verwendet wurden:

- <https://xn--respekt-fr-griechenland-kpc.de/?p=5620> (22.09.22)
- http://www.hermann-gmeiner-schule-daaden.de/wp-content/uploads/2021/08/Der_Balkon_Transkription_HGRplusDaaden.pdf (26.09.22)

Geschichte „Ein deutsches Kind“, von Ik

Gismar hatte Glück. Er hatte die Möglichkeit, dem Führer zu dienen. Nicht viele hatten die Chance sich so zu beweisen, Anerkennung zu gewinnen, wie er. Gismar war kein Pimpf¹ mehr, nein, er war ein Soldat. Sie würden ein ganzes Dorf besiegen. Denn nur Kampf und Sieg gibt dem Einzelnen, wie auch dem ganzen Volk Stolz und Selbstvertrauen gegenüber seinen Widersachern². Und Gismar würde persönlich für diesen Stolz sorgen.

Der Befehl wurde von General Hubert Lanz gegeben. Persönlich! Einer der besten Kommandeure war Joseph Salminger gewesen. Vor einem Tag wurde sein Kopf vom Körper abgerissen im Fluss gefunden. Dies war das Werk der barbarischen Partisanen. Sie würden zu spüren bekommen, mit wem sie sich angelegt hatten. General Lanz ordnete an, eine schonungslose Vergeltungsaktion durchzuführen. Im Umkreis von 20 Kilometern sollte der Rauch sichtbar sein. Als diese Nachricht die Edelweiß Division erreichte, war das Dorf Lyngiades Horsts Idee gewesen. Er hatte sich mit dem Gebirge von Epiros auseinandergesetzt und erklärte der Division, Lyngiades sei wie ein Balkon, der über Joannina liege und von überall zu sehen wäre.

Voller Schwung näherten sie sich dem Dorf. Salminger war seit zwei Tagen tot und doch strahlte die Sonne als wäre das Leben nie schöner gewesen. Es war einer dieser Tage Anfang Oktober, die Luft frisch und der Himmel klar. Gismar blickte nach rechts, Horst lud sein Gewehr und grinste ihn euphorisch an. Seine Augen funkelten dunkel, die Iris war hinter den Pupillen kaum noch zu sehen. Panzerschokolade³ hatte sie alle durch die letzten Tage und Nächte gebracht.

Automatisch fand seine Hand den Weg in die Tasche seiner Hose und holte ein Päckchen heraus. Wie schon dutzende Male zuvor, schob er die Öffnung der Packung mit dem Daumen auf und führte zwei Pralinen in den Mund. Er schloss für ein paar Sekunden die Augen und ließ sich berauschen. Wärme durchfloss seinen Körper und Hunger sowie Müdigkeit waren wie weggeblasen. Energie strömte durch seinen Körper und seine Augen schlugen schlagartig auf. Das Licht wirkte greller, als ob die Sonne näher zur Erde gewandert wäre. Oder hatte sich die Erde zu der Sonne bewegt?

Das Erste, was Gismar auffiel, als sie das Dorf vom Geborgenen beobachteten, war, dass viele Frauen ihre Kinder bei sich hatten, einige trugen sogar das Kind auf dem Arm. Durch die Büsche sah man, wie ein weinendes Mädchen getröstet wurde. Gismar verstand es nicht. Es gehörte sich nicht so. Keiner nimmt Kinder auf den Arm und überschüttet sie mit Zärtlichkeiten. Sie sind alleine zu lassen. Sonst verweichlichen sie. Man lässt Kinder schreien, es ist gut für die Lunge und härtet ab⁴. Aber diese Menschen waren anders. Sie gehörten zu einer anderen Rasse. Gismar hatte nichts mit ihnen gemeinsam. Sie waren schwach wie ein Jud, verweichlicht, er hingegen war zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl⁵.

Es war dieser Moment. Die wenigen Sekunden, bevor man gesehen wird. Die Ruhe vor dem Sturm. Gismar fühlte sich wie eine Raubkatze, die ihre Beute schon sieht, doch noch einen Moment ausharren muss, bevor sie zuschlagen kann. Jeder Muskel in seinem Körper zog ihn nach vorne, doch er musste widerstehen. Und dann wurde das Kommando gegeben. Als die ersten Griechen sie entdecken, ging das Geschrei los. Wie Tiere rannten sie panisch in alle Richtungen. Doch die Edelweiß Division war gut vorbereitet. In Dreiergruppen teilten sie sich auf und trieben die Dorfbewohner wie Schafe zusammen. Aus dem Augenwinkel sah er, wie Dieter, Helmut und Werner zwei Mädchen in die Scheune zerrten. Gestern hatte Werner ihm noch von seiner Frau zu Hause erzählt. Gismar verspürte Abscheu. Später würde ihm Horst erklären, im Krieg gälten andere Regeln als zu Hause und ein Soldat müsse auch mal loslassen können. Gismar sei ja noch neu bei den Gebirgsjägern, aber er würde sich schnell daran gewöhnen.

Es waren zu viele Eindrücke. Der Rauch der brennenden Leichen machte das Atmen schwer. Gismar griff nach dem vertrauten Päckchen und entleerte den Inhalt auf einmal. Ein Lachen stieß aus seiner Lunge. Das Massaker fühlte

¹ Ein umgangssprachlicher, scherzhaft bis abwertend konnotierte Bezeichnung für einen kleinen Jungen im dritten Reich.

² Aussage aus der Dissertation eines HJ-Führers.

³ Panzerschokolade ist ein Begriff für die Droge Pervitin, mit dem Wirkstoff Amphetamin, welche im 2. Weltkrieg viel von Soldaten konsumiert wurde und u.a. Wahnvorstellungen auslöst.

⁴ Aus „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ von Johanna Haarer

⁵ Zitat Hitler in der Rede vom 14. September 1935 vor rund 50.000 HJ-Jungen im Nürnberger Stadion, sie sollten „flink wie die Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl“ sein.

sich surreal an. Zwischen der verschwommenen Welt waren die Umrisse Werners Gesichts zu erkennen. „Mach die Augen auf!“. Gismar musste sich konzentrieren. Er musste weitermachen. Einer nach dem anderen wurde von seinen Kugeln zerfetzt. Irgendwie waren sie in einen Keller gekommen, vor ihnen ein Haufen entsetzter Griechen. Er drückte den Abzug und schwenkte sein Gewehr wahllos durch den Raum. Als sie den Raum verließen, hörten sie noch ein Kind nach seiner Mutter schreien. Horst gab ihm mit seinem Kopf ein Zeichen, den Auftrag zu Ende zu bringen. Gismar stieß die morsche Holztür wieder auf. Über den weinenden Jungen beugte sich eine Frau. Ihre Kleider waren vom Blut und Gehirn ihres Säuglings verseucht. Mit einem Schuss beendete Gismar das Schreien des Kindes.

Er blickte der Frau ins Gesicht und als sich ihre Blicke trafen, erkannte er sie. Es waren zweifellos seine Augen. Die Augen seiner Mutter. Komplett verstört und von Tränen verquollen, starrte sie ihn mit ihren eisblauen Augen an. Er blinzelte. Vor ihm kniete wieder die Griechin, mit Augen der Farbe von Haselnüssen. Er spürte, wie ein neues Gefühl ihn umhüllte. Das Einzige, was er denken konnte, war, dass seine Mutter nicht geweint hätte. Sie wäre nicht am Boden zerstört. Ihre Welt wäre nicht zusammengebrochen. Denn das passiert einem nur, wenn man sein Kind liebt.

Das Gefühl, das ihn umhüllte, war keine Trauer, kein Mitgefühl. Es war Neid.

Gismar schoss nicht. Er wusste nicht, warum. Vielleicht, weil die Vergeltungsaktion schonungslos sein sollte. Sie von ihren Leiden zu erlösen, wäre Gnade gewesen. Pure Erbarmungslosigkeit ist es, eine Mutter zwischen ihren toten Kindern leben zu lassen.

Quellen (zuletzt geöffnet: 04.10.2022)

<https://www.mdr.de/geschichte/pervitin-soldaten-krieg-droge-hitler-deutsches-reich100.html>

<https://taz.de/Drogen-im-II-Weltkrieg/!5104540/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Die_deutsche_Mutter_und_ihr_erstes_Kind

http://www.hermann-gmeiner-schule-daaden.de/hp/wp-content/uploads/2021/08/Der_Balkon_Transkription_HGRplusDaaden.pdf

<https://de.wikipedia.org/wiki/Hitlerjugend>

Brief an Herrn Joachim Gauck, von *jm*

An Herrn

Joachim Gauck Bundespräsident a. D

10557 Berlin

Spreeweg 1.

28.09.2022

Sehr geehrter Herr Joachim Gauck, Bundespräsident a.D.,

vorab möchte ich mich Ihnen erst einmal vorstellen. Mein Name ist (JM), ich bin Oberstufenschülerin der Montessori-Schule in Hofheim und besuche die 13. Klasse. In den vergangenen Wochen beschäftigte ich mich, im Rahmen des Geschichtsunterrichtes, mit dem Nationalsozialismus zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Die Thematik Deutschlands in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg ist uns Oberstufenschülern der 13. Klasse nicht unbekannt, vertiefend und aus dem Blickwinkel der griechischen Bevölkerung haben wir uns den Film „Der Balkon“ von Chryssanthos Konstantidis angeschaut, der Regisseur des Filmes stammt gebürtig aus Lyngiades. Der Dokumentarfilm „Der Balkon“ beschäftigt sich mit dem Massaker, das am 3. Oktober 1943 das kleine Dorf, in exponierter Lage, in Nordgriechenland verwüstete. Verübt wurde das Kriegsverbrechen von der Deutschen Wehrmacht.

Der Rechtshistoriker und Professor für Sozialgeschichte Christoph U.Schmink-Gustavos, geboren 1942,

recherchierte circa 30 Jahre an der Universität Bremen. Er erarbeitete zahlreiche Veröffentlichungen und Bücher zu Kriegsschicksalen im Zweiten Weltkrieg. Seine Forschungsergebnisse stellt er in Zusammenarbeit mit Chyssanthos Konstantidis in dem Dokumentarfilm „Der Balkon“ vor. Während des Films bringt er den Zuschauer an unterschiedliche Plätze in Lyngiades. Original-Tonaufnahmen mit deutschen Untertiteln nehmen den Betrachter auf eine sehr authentische Weise mit in das Jahr 1943.

Herr Gauck, Sie wurden 2014 von der griechischen Regierung zu einem Gedenken an einem Mahnmal in Lyngiades eingeladen. Während ihres Besuches hielten Sie eine Rede, in der Sie sich im Namen Deutschlands für die grauenvolle Tat der Deutschen Wehrmacht entschuldigten und um Verzeihung gebeten haben. Das muss eine schwierige Aufgabe und Situation gewesen sein, während der Betrachtung des Dokumentarfilms habe ich mir einige Gedanken gemacht, die ich gerne mit ihnen als damaliger Repräsentant Deutschlands diskutieren würde. Ich würde mich freuen, wenn sie sich die Zeit nehmen, meinen Brief zu lesen, ich möchte versuchen zu verstehen, warum solche unfassbaren Taten von bewaffneten Soldaten an unbewaffneten Zivilisten verübt wurden und werden.

Leider verfolgen uns solche bestialischen Morde an Zivilisten in Kriegsgebieten bis in die heutige Zeit. Sehr aktuell sind mir Bilder aus der Ukraine, welche seit dem Februar 2022 überfallen wird, im Kopf.

Der Film „Der Balkon“ hat mich in sehr vielen Punkten zum Nachdenken angeregt und emotional aufgewühlt. Über 80 Menschen wurden an einem Tag aus Frustration, falschem Gehorsam, fehlender Hemmung und krankhaftem Machtmissbrauch ermordet. Die Opfer waren betagte Menschen, Frauen und Kinder, teilweise in ihren Häusern aufgesucht, sodass man ihnen nicht einmal ein provokantes Verhalten vorwerfen konnte. Verübt wurde dieses Verbrechen von Männern nicht viel älter als ich es jetzt bin. Das ist für mich eine unfassbare Vorstellung. Wenn ich den Film richtig verstanden habe, wurde dieser Anschlag bewusst und gezielt ausgeübt, da zuvor ein Offizier angeblich in dieser Region getötet wurde. Was für eine grenzenlose Aggression und unreflektierte Wut müssen bewaffnete Soldaten dazu treiben, Kinder deswegen niederzumetzeln? Viele Jahre danach waren vergangen und in meinen Recherchen zu dem Thema habe ich leider erfahren müssen, dass solche Kriegsverbrechen zahlreich stattgefunden haben.

Wie kam es dazu, dass der Vorfall in Nordgriechenland erst 2014 von Ihnen als Bundespräsident gewürdigt und gereut wurde?

Warum wurde so eine lange Zeit gewartet, hatte dies bestimmte Gründe? Wie ich mitbekommen habe, hat sie der Gastgeber, der griechische Präsident Karolos Papoulias, auch in diesem Gespräch daran erinnert, dass noch einige Schulden offen sind und die Griechen immer noch auf eine Reparationszahlung warten, diese wurde jedoch von der Deutschen Regierung abgelehnt. Nie zuvor hat die griechische Seite einen deutschen Politiker so direkt und so nachdrücklich mit der Forderung nach Reparationen für die Besatzungsjahre konfrontiert. Aufgrund dessen stellte ich mir die Frage, warum Deutschland sich hierfür nie verantwortlich gefühlt hat, beziehungsweise mit welcher Begründung die Reparationszahlung abgelehnt wurde, obwohl es zahlreiche Aufforderungen gab?

Ich bin der Meinung, dass kein Geld der Welt dieses Trauma der griechischen Bevölkerung wiedergutmachen kann, Menschen wurden aus ihren Leben gerissen, Angehörige litten und leiden an den seelischen, körperlichen und ökonomischen Folgen. Für viele hat sich das Leben in einer sehr belasteten Weise sicher ganz anders entwickelt,

als eigentlich geplant. Ich muss gestehen froh zu sein, dass ich nicht in der Rolle bin, solche Gespräche zu führen. Es geht dabei ja nicht nur um einen Interessenskonflikt zweier Länder, sondern auch um viele persönliche Schicksale.

Jedoch denke ich, dass die deutsche Bevölkerung auch nach etlichen Jahren noch für die Zeit des Zweiten Weltkrieges, unter anderem dem Massaker in Lyngiades verantwortlich ist und somit, mit all seinen Möglichkeiten, etwas für die Wiedergutmachung tun sollte. Möglicherweise würden mehr Menschen, durch die Reparationszahlung das Thema erneut aufgreifen und sich vertieft damit beschäftigen. Dies könnte zur Folge haben, dass das Kriegsverbrechen in Lyngiades mit in den Geschichtsunterricht aufgenommen wird oder auch, dass Menschen sich privat mehr mit dem Thema Machtmissbrauch in Kriegen beschäftigen. Letztendlich wäre eine Würdigung eine Anerkennung, die Jahre des Schweigens der grauenhaften Taten wiedergutzumachen.

Kriegszustand, ein unsicheres Leben, Angst und Not sind meiner Generation in Deutschland sicherlich fremd. Während der Betrachtung des Filmes kamen mir einfach nur die Gedanken, wie muss ein Mensch veranlagt sein ein solch brutales Verhalten an den Tag zu legen?

Der zweite Gedanke, dass sich ein solches Geschehen nie wiederholen darf, natürlich auch. Leider, wurde mir aber sehr schnell klar, dass Kriegsverbrechen dieser Art sofort wieder passieren können, ich denke an Butscha bei Kiew. Das sind schon Gefühle, die mit Angst verbunden sind und vor Augen führen, dass der Mensch aus Grausamkeiten nicht gelernt hat. Was kann man noch unternehmen, um Kriege und Menschenrechtsverletzungen zu verhindern?

Nachdem ich den Film gesehen habe, war ich schockiert, schockiert über das Verhalten der Deutschen Wehrmacht, schockiert darüber, wie viele Menschen auf brutalster und sadistischer Weise umgebracht und gefoltert worden sind.

Für mich war es schlimm, mit anzusehen, wie viele Menschen, insbesondere kleine Kinder bei diesem Attentat ums Leben gekommen sind. Zahlreiche Familien wurden auseinandergerissen und mussten mitansehen, wie eines ihrer Familienmitglieder auf sadistische Weise umgebracht wurden. Ich finde es erschreckend zu sehen, in was für einer Lage Menschen sind und wie eine einzige Person für Tausende an Morden verantwortlich ist.

Ich bin während meiner Recherche auf einen Bericht der Sendung Panorama gestoßen. Journalisten haben das Kriegsverbrechen eines SS-Untergruppenführers, Karl M., aus dem Jahr 1944 aufgearbeitet. Der interviewte „Zeitzeuge“ war an einem Massaker in der Stadt Ascq in Frankreich beteiligt und verantwortlich. Bei dem Massaker wurden 86 Menschen abgeschlachtet als Vergeltung eines angeblich durch Franzosen verursachtes Entgleisen eines Zuges, in dem die SS-Truppe durch Frankreich fuhr. Die Soldaten erhielten die Anordnung, alle Männer zusammenzutreiben, um den Schuldigen zu finden. 86 Menschen wurden hierbei ermordet und keiner von ihnen war schuldig.

Das Interview mit dem damals 96-jährigen Mann war schwer zu ertragen. Die Journalisten erhielten auf die Frage der Reue gnadenlos gefühlskalte Antworten. Mit Stolz berichtete der Mann auf einer Veranstaltung der rechtsradikalen Szene eingeladen gewesen zu sein und dort Anerkennung für sein militärisches Handeln bekommen zu haben. Die Antwort, nein, er bereue nicht, was er getan habe, hat mich tief betroffen gemacht. Auch wenn ich diesem 96-Jährigen eine gewisse Senilität zusprechen würde, bin ich mir sicher, dass diese

unreflektierte, gefühlscalte Äußerung sehr viel innere Überzeugung in sich trägt und so ein Mensch hochgradig gefährlich ist.

Warum ist es erlaubt solche Menschen sprechen zu lassen, zu ehren und auch leider bis zum Zeitpunkt des Berichtes ohne Strafe zu lassen?

Ich habe schon einmal gesagt, dass ich froh und dankbar bin in Sicherheit zu leben. Ich habe zum Glück keinen persönlichen Kontakt zu Menschen aus der rechtsradikalen Szene. Der Gedanke, dass es solche Gruppierungen in der Bevölkerung gibt, macht mir schon Angst und Sorge. Der befragte SS-Soldat sagte in dem Interview auf die Frage „ob es den unter Hitler besser gewesen wäre?“, seine Antwort lautete“ ja, der hätte wenigstens für Ordnung gesorgt“. Das sind Aussagen, die mich persönlich sehr schockieren, ich möchte nie mehr erleben und es auch meiner Nachwelt nicht wünschen, unter einem Diktator leben zu müssen. Wir Menschen müssen friedliches und respektvolles Miteinander an die oberste Spitze unserer Lebensprinzipien stellen.

Ich bin mir bewusst darüber, dass Griechenland eines von vielen Ländern war, in denen schlimme Kriegsverbrechen von der Deutschen Wehrmacht verübt wurden, jedoch ist es auch eins der Länder, was lange übersehen wurde. In Frankreich wurden zum Beispiel Prozesse gegen Kriegsverbrecher geführt, der besagte Karl M. wurde zum Beispiel zum Tode verurteilt, das Urteil wurde aber nie vollstreckt.

Für das Massaker von Lyngiades wurde sehr lange keine Verantwortung übernommen, von einem Prozess gegen Beteiligte ist mir nichts bekannt. Der Dokumentarfilm über das Kriegsverbrechen in Nordgriechenland ist nach meiner Meinung eine wertvolle, sehr realistische Darstellung eines Verbrechens, welches nicht in Vergessenheit geraten sollte.

Auch zur heutigen Zeit spielt Krieg und sadistisches Verhalten leider noch eine sehr große Rolle. Auch wenn Deutschland, die frühere Wehrmacht hierbei zum Glück nicht mehr beteiligt ist, gibt es auf der Welt noch zu viele Kriege, wie z. B. der aktuelle Krieg in der Ukraine.

sollte eigentlich meinen, dass nach solch einer schlimmen Zeit mit tausenden Morden und so viel Leid, die Menschen endlich begriffen haben, dass dies nicht der richtige Weg für Auseinandersetzungen ist.

Bedauerlicherweise ist dies nicht der Fall und wir haben immer noch Kriege innerhalb Europas.

Mich beschäftigt dieses Thema sehr, da ich es erschütternd finde, dass es immer noch Menschen gibt, die in der Lage sind, ihre Mitmenschen zu verletzen oder gar umzubringen.

Täglich hören wir in den Medien vom Krieg in der Ukraine, komplizierte politische Konflikte haben diesen Krieg ausgelöst. Es geht um Macht, um Abhängigkeiten und wirtschaftliche Interessen. Ausgetragen wird das alles auf dem Rücken von Menschen, sehr vielen Zivilisten, die eigentlich nie in ihrem Leben geplant hatten, eine Waffe in die Hand zu nehmen.

Aktuell werden in Russland Männer aus der Zivilbevölkerung zum Kriegsdienst verpflichtet. Die Vorstellung, ich würde in einem solchen Land leben und ich müsste mit ansehen, wie Brüder, Väter und Freunde verpflichtet würden, könnte ich nicht ertragen.

Jeder hat Verantwortung, Frieden zu leben und zu erhalten. Mir ist bewusst, dass es immer einfacher ist, sich mit dem Thema Krieg und Machtmissbrauch zu beschäftigen, wenn man nicht direkt betroffen ist. Jede Form von Dokument, welches uns das Leid betroffener Menschen näherbringt, ist wichtig und wertvoll. Der Film

über Lyngiades ist wichtig wie alle anderen Zeitdokumente auch. Das Leid einer Bevölkerung und die Zerstörung eines Landes sollten immer eine abschreckende Wirkung haben, ich würde den Film „der Balkon“ auf jeden Fall mit in den Geschichtsunterricht aufnehmen. Der Dokumentarfilm hat mich angeregt mehr über das Thema zu erfahren und ich bin froh darüber mich damit auseinandergesetzt zu haben.

Sehr geehrter Herr Gauck, ich habe versucht Ihnen meine Arbeitsergebnisse und Eindrücke in Bezug auf Kriegsverbrechen zu schildern. Das Thema hat mich sehr aufgewühlt und die unterschiedlichsten Emotionen kamen in mir auf. Viele habe ich schon geschildert. Gespürt habe ich ein großes Bedürfnis nach Sicherheit, wer kann mir diese garantieren und wie kann ich mich und meine mir wichtigen Menschen vor Aggression schützen? Ich glaube, dass jeder Mensch dafür eine Verantwortung trägt und hoffe auch, dass das allen bewusst ist. Ich hätte aber dennoch ein großes Bedürfnis den Deutschen Politikern mitzuteilen, dass unser Friede und unsere Freiheit für uns alle das höchste Gut ist.

Gerne würde ich mich mit Ihnen zu all diesen Themen persönlich unterhalten. Ich wünsche uns allen ein Leben ohne Krieg und Leid.

Mit freundlichen Grüßen

JM

Tagebuch Eintrag 2. Oktober 1943, von EF

02:34:

Es ist etwas passiert, was ich bis jetzt nicht glauben kann, Josef ist verschollen.

Ich habe mit Josef Salminger, unserem Regimentskommandeur, nicht nur unmögliche Schlachten und Angriffe gewonnen, sondern er war auch ein guter Freund. Ich habe mit ihm die Liebe zu Hitler und sein Gedankengut geteilt und er war wie ein Mentor für mich, seine Art und Weise, Dinge zu verstehen und umzusetzen, war unglaublich und jetzt? Er ist mit seinem Fahrer im Auto in die tosenden Gewässer verschwunden, aber ich habe Hoffnung. Unser Kommandeur lässt sich nicht so einfach vom Partisanen Pack unterkriegen, er wird es überleben. Wir werden uns rächen und wenn es unser letztes Mal ist.

Tagebuch Eintrag 2. Oktober 1943

15:28:

Sie haben ihn gefunden, der Suchtrupp von Michael Siebert hat ihn flussabwärts in einer Steinlücke gefunden ... Sein Kopf wurde durch die Strömung abgerissen, ich habe den leblosen Körper gesehen, er lag auf einer Trage, zerfetzt und verunstaltet. Mein Freund Joseph erlitt einen qualvollen Tod, die Partisanen werden büßen, man ermordet meinen Freund und ehrenvollen Mann wie Joseph nicht blutrünstig ohne bestraft zu werden, ich schwöre mir und im Namen seiner Familie, ich werde ihn rächen, ob Kind, Frau oder die Alten, sie werden alle für diese Tat leiden. Unser Führer Hitler selbst forderte im Korps-Tagesbefehl "eine schonungslose Vergeltungsaktion im 20-km-Umkreis der Mordstelle." Ich werde meine Rache bekommen.

Tagebuch Eintrag: 3. Oktober 1943

22:54:

Wir haben es getan, wir haben sie geschlachtet wie Schafe auf einem Feld, Frauen, Alte und Kinder alle TOT. Wir trieben sie in den Keller und einen nach dem Anderen töteten wir, eines der Kinder war so alt wie mein jüngerer Bruder, maximal 2-4 Jahre alt, er stand dort mit seinem Kuscheltier in der Hand. Mein Schuss zerfetzte ihm seinen Schädel und sein Gehirn spritzte auf das weiße Kleid seiner Mutter. Sie fingen an zu schreien und die Schüsse

peitschten durch die Nacht, es war schlimmer als der Angriff auf die Partisanen, es waren doch unschuldige Zivilisten. Aber ich habe meinen Freund gerecht, die Männer dieser Familie leiden, wie ich es tat.

Tagebuch Eintrag: 4 Oktober 1943

21:32

Habe ich einen Fehler begangen?

Ich habe Frauen und Alte getötet, sogar die Kinder habe ich blutrünstig erschossen. Sie hatten nichts mit dem Mord an Joseph zu tun. Aber es kann nur richtig gewesen sein ... der Führer selbst würde doch niemals befehlen, barbarisch Unschuldige zu ermorden? Er hat uns doch eine bessere Welt versprochen und keine Welt voller Blut, Tod und Reue. Unser tausend Jahre währendes Reich sollte perfekt sein, Reinheit, Schönheit, Barmherzigkeit und Macht. Aber so ein Reich mit diesen Eigenschaften sollte keine Zivilisten töten, oder?

Tagebuch Eintrag: 6 Oktober 1943

18:49

Ich war gestern in eine Gruppe Späher eingeteilt, wir wurden beauftragt, die Einwohner des von uns überfallenen Dorfes auszuspähen. Dabei war ich mit Marc unterwegs, wir haben aus der Entfernung einige Frauen und Kinder gesehen. Sie sind im herunter gebrannten Dorf umher gewandert, Klamotten immer noch voller Blut und Gehirnreste. Eine der Frauen habe ich wiedererkannt, ich hatte dem Kind, welches sie in der Hand hatte in den Kopf geschossen, das Gehirn spritzte überall hin. Es klebte, glaube ich, immer noch an ihrem Kleid. Marc machte schlechte Witze und meinte "Lass uns Zielschießen auf die restlichen Einwohner machen", er war überzeugt von unseren Taten und glaubt immer noch an die Sache. Ich hielt ihn davon ab, sein Gewehr zu heben, ich meinte „Es ist nur eine Beobachtungsmission" und dass wir nicht schießen dürften.

Es macht mich fertig, ich weiß nicht, wie lange ich diesen Druck und diese Gedanken aushalte.

Tagebuch Eintrag: 7 Oktober 1943

14:32

Ich habe unseren neuen Regimentskommandeur Otto Kraft nach einer Auszeit gefragt, er meinte, solange ich ihm nicht den Mörder unseres geliebten Salminger lieferte, kommt keiner früher nach Hause, ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich halte es nicht, diese Bewohner und ihr Leiden zu sehen. Ich will weg von hier nach Hause zu meiner Familie und niemals wieder etwas derartiges tun. Ich will meine Flagge nicht verraten, aber eine Flucht wäre eine gute Möglichkeit...

Tagebuch Eintrag: 9 Oktober 1943

23:24

Das hier wird mein letzter Eintrag sein, ich habe mich entschieden. Wir handeln längst nicht mehr für ein überstehendes Gut. Ich habe immer wieder Geschichten, gehört von Brutalität gegenüber Zivilisten, aber blutrünstiger Mord? Das ist keine Eigenschaft unseres Reiches, die ich unterstützen will. Hitler wollte uns helfen, eine neue Nation aufzubauen, rein und ideal. Wir sollten die besten auf diesem Planeten sein. Aber nein, wir schlachten und nehmen ein, wie sollen wir ein neues Reich aufbauen, wenn wir alles zerstört haben, wollen wir einfach nur zerstörtes Land ohne Überlebende? Ich will desertieren, ich werde einen Weg finden, frei von diesem Regime zu sein, ich werde so viele retten wie möglich und meine Schuld gegenüber der Gesellschaft begleichen. Aber ich habe auch Angst, ein alter Freund von mir ist schon einmal geflüchtet, er wurde in eines unserer Konzentrationslager in Dachau gesteckt. Innerhalb von 2 Monaten kam die Nachricht, dass er sich erhängt hat.

Falls jemals jemand dieses Tagebuch findet...

Vergebt mir, ich war ein Teil der Gehirnwäsche, ich glaubte an die Ideale und unseren Führer Hitler. Es geht längst nicht mehr um Gerechtigkeit und die Wiederherstellung des deutschen Wohlstandes, es ist nur noch unnötige Gewalt.

Sagt meiner Familie, es tut mir leid, dass ich unser Land verrate.

Brief an eine Überlebende des Wehrmachtsverbrechens in Griechenland im 2. Weltkrieg, von *ch*

Sehr geehrte Frau Anastasia Fouka,

ich bin *CH* und gehe aktuell in die 13. Klasse, der Montessorischule in Hofheim. Außerhalb unseres regulären Unterrichts befassen wir uns im Geschichtsunterricht momentan mit dem Thema „Wehrmachtsverbrechen in Griechenland im 2. Weltkrieg“. In diesem Hinblick schauten wir uns im Unterricht den Dokumentarfilm „Der Balkon“ an, in dem auch Sie interviewt wurden und einen interessanten Beitrag zur Aufarbeitung der deutsch-griechischen Geschichte leisteten. Da mich der Film sehr berührte, möchte ich Ihnen gerne von meinen Eindrücken vom Film erzählen und an der einen oder anderen Stelle gerne noch eine Frage an Sie, als Überlebende, stellen.

Ich richte mich mit meinem Brief gerade an Sie, da mir Ihre Situation, in der Sie sich zu dem damaligen Zeitpunkt befanden, besonders nah ging. Sie waren noch ein Kind, gerade vierzehn Jahre alt und mussten in diesem frühen Alter schon so eine grausame Tat miterleben. Dass Sie damals Ihren Bruder verloren haben, tut mir sehr leid und ich möchte Ihnen mein herzliches Beileid ausdrücken. Es macht mich unvorstellbar traurig, wenn ich darüber nachdenke, dass Sie zusehen mussten, wie er auf Ihrem Arm erschossen wurde und das mit gerade einmal fünf Jahren. Sie gaben alles, um ihn als große Schwester zu beschützen und hielten seinen Kopf unter ihren Armen. Dennoch traf es ihn. Kein Kind dieser Welt sollte so etwas erleben müssen.

Wenn Sie darüber sprechen möchten, würde mich interessieren, wie Sie sich in dieser Situation gefühlt haben. Dadurch kann ich mir eventuell ein besseres Bild von den Ereignissen machen. Sie müssen Todesangst gehabt haben und vermutlich bis auf den Grund überfordert gewesen sein. Ich hätte nicht gewusst, was ich in so einer Situation hätte tun sollen. Auf ein solches Ereignis wird man leider auch niemals vorbereitet, da man mit so etwas natürlich auch nicht rechnet.

Eine Situation, in der man seinem erschossenen Bruder beim Sterben zusehen muss, muss furchterlich traumatisierend sein. Wie haben Sie es geschafft, dass sie trotz alledem nicht ihren Lebensmut verloren haben und es geschafft haben, weiterzumachen, Tag für Tag? Und wie gehen Sie heute damit um?

Als ich Ihrem Interview zuhörte, fiel mir schnell auf, dass Sie zum damaligen Zeitpunkt einen Schutzengel haben mussten, denn Sie konnten das brennende Haus, in dem Sie sich zum Tatzeitpunkt befanden, noch rechtzeitig verlassen, bevor es völlig in sich zusammenbrach. Doch was taten Sie danach? Sind Sie weggerannt? Haben die Deutschen Sie gesehen oder konnten Sie entkommen? Viele Menschen haben nach dem Massaker zwischen 1944 und 1953 das Dorf (verständlicherweise) verlassen und auf der Straße gelebt, da alles zerstört wurde. Unter der Zerstörung litten auch Schulen, weshalb viele Menschen keine Chance auf Bildung hatten und bis heute beispielsweise Analphabeten sind. Hatte das Massaker auch derartige Auswirkungen auf Sie?

Als ich den Film das erste Mal sah, versuchte ich mich in die Situation hineinzusetzen, in der sich die Menschen damals befanden und mir wurde schnell klar, dass ich vermutlich verzweifelt und orientierungslos durch die Gegen geirrt wäre. Wäre ich in ihrem Alter einer solchen Situation ausgesetzt gewesen, wäre ich wahrscheinlich hilflos gewesen. War es bei Ihnen genauso? Nach einer solchen Situation war man mit Sicherheit mit seinen Kräften am Ende und konnte nicht mehr klar denken.

Im Interview meinten Sie zu Anfang außerdem, dass Sie zuvor in Häuser gesperrt wurden. Wussten Sie zu diesem Zeitpunkt überhaupt, was gerade geschah und wenn ja, sahen Sie einen Ausweg aus der Situation oder wussten Sie, dass es kein gutes Ende nehmen wird?

Als wir mit dem neuen Thema im Unterricht begannen, dachte ich zuerst, es handle sich um ein normales Thema, wie man es vom Geschichtsunterricht gewöhnt war. Doch als wir uns dann immer genauer mit den damaligen Ereignissen auseinandersetzten und zum Schluss den Film sahen, war ich ziemlich geschockt und traurig, gleichzeitig aber interessiert, mehr über die Verbrechen zu erfahren. Ich war geschockt, dass es möglich war, ein solches grausames Kriegsverbrechen jahrelang totzuschweigen, sodass niemand über die damaligen Ereignisse Bescheid wusste und auch immer noch nicht Bescheid weiß. Dies hat mich sehr berührt, denn der Film zeigte mir, dass es sehr wichtig ist, über die damalige Zeit zu sprechen und die deutsch-griechische Geschichte aufzuarbeiten. Besonders in dem Hinblick, dass den griechischen Opfern des Verbrechens, so wie beispielsweise Ihrem Bruder, gedacht wird und sie nicht in Vergessenheit geraten. Außerdem ist das Thema notwendig für den Geschichtsunterricht, da nur Aufklärung dafür sorgen kann, dass solche Ereignisse nicht nochmal passieren und Menschen schon im frühen Alter für das Thema sensibilisiert werden. Weiß nämlich niemand über die Geschehnisse in der Geschichte Bescheid, dann könnten solche Taten immer und immer wieder passieren und das im Stillen, sodass es keiner mitbekommt. Das wäre meiner Meinung nach fatal, weshalb es dringend notwendig ist, Themen dieser Art zum aktuellen Lehrplan hinzuzufügen und wenn auch nur für eine kurze Zeit, in der Schule zu unterrichten.

Es reicht vermutlich schon aus, wenn man sich den Film im Geschichtsunterricht anschaut und sich danach über die Geschehnisse austauscht. Somit wüssten Kinder und Jugendliche zumindest, was zur damaligen Zeit geschah und könnten vermutlich auch einige geschichtliche Aspekte besser nachvollziehen und einordnen.

Mit diesem Wissen, was die Schülerinnen und Schüler in den Schulen durch das Thematisieren des Kriegsverbrechens in Griechenland erlangen würden, könnten sie dann viele andere Menschen über die Ereignisse informieren und so mehr Licht in die dunkle Vergangenheit bringen. Das dies ein effektiver Weg ist, sehe ich selbst an mir, denn nachdem wir den Dokumentarfilm in der Schule gesehen haben, habe ich noch am gleichen Tag meiner Mutter davon erzählt. Sie wusste bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich sie darüber informierte, ebenfalls nicht, was damals in Griechenland geschah. Sie meinte zu mir, dass so etwas in ihrer Schulzeit nie thematisiert und unterrichtet wurde und sie auch bisher mit niemandem darüber gesprochen hat. Daran habe ich gemerkt, dass ich die Verantwortung besaß, andere Menschen, mit meinem erlangten Wissen, aufzuklären und das habe ich unbewusst auch getan.

Um sein Wissen zu vertiefen, könnte es mit Sicherheit auch sinnvoll sein, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und die Gesellschaft, z.B. durch Infostände oder Infoabende mehr und mehr aufzuklären, was im zweiten Weltkrieg in Griechenland geschah. Dadurch beschäftigt man sich selbst auch mehr mit dem Thema und hat dann wiederum mehr Wissen, welches man weitergeben kann.

Welchen Blick haben Sie auf diese Idee? Meinen Sie es wäre sinnvoll, in diese Richtung Verantwortung zu übernehmen?

Viele Menschen machen sich in diesem Hinblick allerdings Gedanken, ob es überhaupt möglich ist, noch ein weiteres Thema zum Lehrplan hinzuzufügen, aufgrund des Zeitmangels. Ich gehe dieses Jahr auf das Abitur zu. Das bedeutet, dass wir einen straffen Zeitplan haben, was den Unterrichtsstoff angeht. Dennoch ist es uns möglich, dass wir uns mehrere Unterrichtseinheiten mit der deutsch-griechischen Geschichte auseinandersetzen und diese zumindest ein Stück weit aufarbeiten. Aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass es auch andere Schulen schaffen sollten, über solche Geschehnisse der Vergangenheit zu sprechen und zu unterrichten.

Mich würde aber auch Ihre Meinung zu dem Thema interessieren. Sie können dazu sicher noch viel mehr sagen, als ich. Fänden Sie es wichtig, dass sich mehr Menschen mit der deutsch-griechischen Geschichte auseinandersetzen, damit es weiterhin eine nicht vergessene Geschichte gibt oder meinen Sie, es ist auch bedeutsam, die Vergangenheit ruhen zu lassen?

In jedem Fall sind beispielsweise Gedenkstätten wichtige Orte, von denen es immer noch zu wenige gibt. In der Dokumentation habe ich gesehen, dass es in der Dorfkirche in Griechenland eine Gedenkstätte gibt. Diese ist sehr wertvoll, da man sich so an die Ereignisse erinnern kann, wenn man möchte. In Deutschland sollte es auch mehr solcher Stätten geben, allerdings bin ich der Meinung, diese sollten öffentlich für jeden sichtbar sein, denn im Gegensatz zu Ihnen, die sich (verständlicherweise) vielleicht nicht mehr mit dem Massaker auseinandersetzen möchte, sollten es die Menschen in Deutschland umso mehr tun. Eine Gedenkstätte sollte dafür sorgen, dass man nicht an ihr vorbei gehen kann, ohne den damaligen Opfern zu gedenken.

Zum Schluss würde ich mich sehr dafür interessieren, wann Sie nach der Katastrophe wieder zurück zur Normalität kehrten und wie Sie heute mit der Vergangenheit leben. Sind Sie wieder zurück in Ihre Heimat gezogen, nachdem Lingiades 1953 wieder aufgebaut wurde? Hätten Sie sich außerdem etwas von Deutschland gewünscht, was Ihnen den Umgang mit dem Kriegsverbrechen erleichtert hätte? Denn soweit wir uns im Unterricht über Reparationszahlungen informiert haben, gab es bisher keine dieser Art. Aber vielleicht hätten Sie sich auch etwas anderes, als Geld gewünscht, um den Schmerz erträglicher zu machen. Beispielsweise die Anklage der damaligen Mörder oder ähnliches. Ich würde mich in jedem Fall sehr freuen, wenn sie mir zurückschreiben würden und vielleicht einige meiner Fragen beantworten würden.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

ch

Brief an den Regisseur, von aw

Sehr geehrter Chrysanthos Konstantinidis,

Ich gehe in die 13. Klasse einer Montessori-Schule und mache im nächsten Jahr mein Abitur. Im Fach Geschichte haben wir uns während der letzten Wochen mit dem Thema „Gedenkarbeit in Verantwortung und Respekt am Beispiel Griechenlands unter nationalsozialistischer Herrschaft“ beschäftigt. Im Rahmen dessen habe ich Ihren Film „Der Balkon“ geschaut, welcher mich einerseits schockiert, andererseits aber auch sehr nachdenklich gemacht hat. In den folgenden Zeilen möchte ich gerne einige Dinge zu meinen Eindrücken und dem Film generell sagen, aber auch noch ein paar Fragen an Sie los werden.

Zu Beginn möchte ich schonmal mein größtes Lob an Sie richten, für die Umsetzung des Films. Von den ersten Minuten an hat der Film mich in seinen Bann gezogen und ich habe die gesamte Zeit interessiert zugehört. In der Schule sehen wir oft Dokumentationen für verschiedene Fächer, wobei man jedoch leider oft mit Informationen regelrecht „überschüttet“ wird. Des Weiteren wird meist nur aus heutiger Perspektive berichtet, was in „der Balkon“ erfreulicher Weise nicht der Fall war. Die vielen Einzelberichte und Interviews mit den Überlebenden haben mir als Zuschauer zu verstehen gegeben, wie schlimm der 3. Oktober, 1943 wirklich für die Einwohner des kleinen Dorfes Lyngiades gewesen sein muss. Dabei haben Sie kein Blatt vor den Mund genommen, sondern sehr bildhaft geschildert wie brutal die Menschen ermordet, und welche abstoßenden Anblicke den Überlebenden geliefert wurden. So ging es ebenfalls einigen meiner Mitschüler. Wir haben uns noch im Nachhinein viel über unsere persönlichen Eindrücke unterhalten und haben festgestellt, wie wichtig es ist über solche fast vergessenen Verbrechen zu informieren und diese in Erinnerung zu behalten.

Wobei ich nun schon meinen nächsten Punkt ansprechen möchte, die Bedeutsamkeit und Relevanz des Andenkens an das Massaker. Der zweite Weltkrieg ist selbstverständlich an allen deutschen Schulen eines der wichtigsten Themen. Nicht nur, um die nachfolgenden Generationen über die grausamen Jahre zu informieren und all den Opfern zu gedenken. Ich denke, am wichtigsten ist es dafür zu sorgen, dass solche furchtbaren Zeiten nie wieder eintreffen. Jedoch haben wir dabei zuvor noch nie einen Blick auf Griechenland geworfen, weshalb mir nicht bewusst war, wie sehr auch dort gelitten wurde.

„Ich hoffe, dass unsere Kinder nie einen solchen Krieg erleben müssen“ (25:42) Dieser Satz zeigt eindeutig, dass aus der Vergangenheit gelernt werden sollte. Deswegen finde ich, dass das Thema „Griechenland im 2. Weltkrieg“ definitiv in den Geschichtsunterricht integriert werden sollte. Totgeschwiegene Schicksale sorgen dafür, dass das Geschehene in Vergessenheit gerät, was nicht nur sehr verletzend für Überlebende und Angehörige ist, sondern auch nicht dazu beiträgt, dass Frieden herrscht/ aufrecht erhalten wird. Ihr Film zeigt dafür sehr realitätsnah auf, wie die unschuldigen Menschen bestraft wurden und dass es durchaus möglich war ein ganzes Dorf innerhalb weniger Stunden zu zerstören.

Sie haben sowohl Menschen befragen können, die sich an die Zeit erinnern konnten (damals waren sie beispielsweise 14 Jahre alt) als auch eine Person, die nur gerade so als Säugling überlebt hat, während seine Mutter am besagten Tag ermordet wurde. Jeder einzelnen Person konnte ich den Schmerz ansehen und kann ihre Stärke nur bewundern, wie sie mit ihrer Vergangenheit umgeht. Mit am meisten hat mich die Dame Evfosi berührt. Ihr Traum, ihrer eigenen Hochzeit wurde zum Horror. Sie verlor dutzende Angehörige und Freunde innerhalb weniger Stunden und konnte es nicht verstehen, warum sie den Anschlag überlebt hatte. Doch als sei dieser Schmerz nicht schon mehr als zu viel für einen Menschen wurde ihr daraufhin noch die Schuld an dem grausamen Verbrechen gegeben. Sie wurde als Hexe bezeichnet und die Dorfbewohner brachten sie an einen Punkt, an dem sie selbst anfangen zu

glauben, es sei ihre Schuld gewesen. „Du Hexe hast uns Unheil gebracht! Wegen dir haben sie das Dorf angezündet.“ (29:27) Das zeigt uns Zuschauern, was die Gesellschaft, sogar das engste Umfeld, für einen Druck ausüben kann. Die Menschen konnten es sich nicht anders erklären, weshalb sie kurzerhand Gerüchte verbreiteten. Auch in der heutigen Zeit kämpfen Menschen gegen Vorurteile und voreilige Schlüsse, die gezogen werden. Glücklicherweise haben wir es nicht mehr mit Hexenverfolgung zu tun, jedoch geht der Rassismus meiner Meinung nach in eine ähnliche Richtung. Auch dabei werden Menschen voreilig verurteilt, in „Schubladen gesteckt“ oder weniger Ernst genommen.

Um jedoch zurück zum Thema zu kommen... Der Film klärt auch über den Grund des Anschlags auf. Ich bin immer noch fassungslos, dass Kindern und unbewaffneten Menschen die Schuld für etwas gegeben wurde, womit sie nichts zu tun hatten. Es war lediglich die Schuld der Partisanengruppe EDES, welche ein Hindernis über die Straße legten, in Form eines Drahtes. General Lanz forderte daraufhin einen Rachefeldzug, der sich über einen Umkreis von 20 km vollstrecken sollte. Das Opfer, Salminger starb also nur zwei Tage vor der Vergeltung, am 01. Oktober. 1943. Dazu hätte ich allerdings noch eine Frage, welche mir im Film nicht beantwortet wurde. Ist man sich sicher, dass die Division „Edelweiß“, General Lanz und alle anderen Involvierten Rache üben wollten, da sie von einem Unfall ausgingen oder könnte es sein, dass sie sich der Unschuld des Dorfes bewusst waren?

Doch nicht nur für die Betroffenen selbst schien der Schmerz noch tief zu sitzen, sondern auch den nachfolgenden Familienangehörigen konnte man anmerken, dass sie geschockt, traurig und erschüttert auf das Leid ihrer Eltern/Großeltern/Tanten/Onkel usw. zurückblicken. Ich selbst habe versucht mich in deren Lage hineinzusetzen. Stelle ich mir vor, dass meine Vorfahren sowas hätten mit ansehen müssen bekomme ich ein mulmiges Gefühl. In unserer heutigen Welt, gerade hier in Deutschland leben wir in Frieden und kennen das (zumindest in meinem Alter) auch nicht anders. Jedoch habe auch ich schon mit meinen Großeltern über den zweiten Weltkrieg gesprochen, wobei sie jedoch auch nur noch von der Nachkriegszeit, bzw. den Erzählungen ihrer Eltern berichten konnten.

Eine ältere Dame berichtete, dass sie von 1944 bis 1953 auf der Straße leben mussten. Dadurch wurde mir bewusst welches Ausmaß das Massaker angenommen hatte. Das Schlimmste an dem Verbrechen waren natürlich die über 80 Todesopfer. Jedoch sorgte der Sachschaden, die zertrümmerten Häuser, Vorräte, der Eigentum der Menschen ebenfalls für große Probleme. Aus dem nichts standen die zurückgebliebenen Dorfbewohner mit leeren Händen da, ohne die leiseste Ahnung wie es weiter gehen soll. Das vergleiche ich direkt mit der aktuellen Lage in der Ukraine. Die Menschen stehen von heute auf morgen ohne ein Dach über dem Kopf und einer sicheren Zukunft da. Auch sie trifft keine Schuld und sie müssen, einige auch ohne ihre Angehörigen, ihre Heimat verlassen. Das Leid in dieser Form ist also keineswegs aus unserer Welt geschafft, was wieder einmal zeigt wie wichtig es ist Frieden aufrecht zu erhalten und aus der Vergangenheit zu lernen. Nicht nur aus der des eigenen Landes, sondern auch aus denen verschiedener Länder.

Nun habe ich noch darüber nachgedacht, was es für mich persönlich bedeutet, diesen Film und die neuen Eindrücke zu verarbeiten. Wie ich über Aufarbeitung denke und was es heißt Verantwortung für diese Verbrechen zu übernehmen. Anhand der vielen aufgeführten Punkte habe ich selbst gemerkt, wieviel ich aus dem Film mitgenommen habe. Ich werfe unseren Vorfahren definitiv eine furchtbare Herzlosigkeit vor. Mir fehlt das Verständnis für die Gebirgsjäger, die so vielen Menschen einen derartig grausamen Tod antun konnten. Ich denke, dass das der erste Schritt auf dem Weg zu Verantwortung ist. Zu erst müssen wir verstehen, was alles passiert ist, zu was für grausamen Taten Menschen fähig sind und welches Ausmaß ein kleiner politischer Konflikt (in dem Fall angebliche Schuld am Tod eines berücktigten Batallions- und Regimentskommandeur, einer Führungskraft) auf viele unschuldige Menschen haben kann. Da ich als Einzelperson Griechenland nicht direkt helfen kann sehe ich meine Aufgabe darin, mein nun erlangtes Wissen weiter zu verbreiten. Ich sollte Teil davon sein, einerseits die

Opfer niemals in Vergessenheit geraten zu lassen und andererseits dafür einzustehen, dass weder meiner noch den nachfolgenden Generationen so etwas je widerfahren wird.

Zuletzt habe ich noch ein paar abschließende Fragen an Sie persönlich:

Wie konnten Sie damit umgehen, solche emotionalen Fragen beantwortet zu bekommen, von Menschen, die ihre eigenen Kinder auf brutale Art und Weise Sterben sehen haben?

Wie war das Leben im Dorf Lyngiades und Umgebung vor dem Massaker? Welche Auswirkungen des 2. Weltkrieges konnte man schon vorher bemerken?

Vermutlich sind Sie einigen Geschichten auf die Spur gekommen, die bis heute zu wenig Aufmerksamkeit bekommen haben... welche sind das?

Wie denken Sie kann meine Generation Aufarbeitung und Hilfestellung leisten? Denken Sie, dass das noch relevant ist?

Ich würde mich sehr über eine Antwort von Ihnen freuen!

AW

Brief einer Überlebenden, von ch

Ihr Name

Name des Empfängers

Meliggi/Μελιγγοί

455 00

Hallo mein lieber Timotheos Papadopoulos,

Ich hoffe aus meinem tiefsten Herzen, dass es dir und deiner Familie gut geht, dass ihr eine erfolgreiche Ernte habt und das alle gesund sind. So sei du und deine ganze Familie von Gott gesegnet, obwohl wir uns nun schon für eine längere Zeit nicht gesehen oder gehört haben, muss ich dich nun aus ungeheuerlichen Gründen kontaktieren. Eine schwarze tödliche Wolke hat sich über Lyngiades zusammengezogen und alles vernichtet, was sie finden konnte, übrig blieb nur Blut und tiefste Trauer.

Damit du all das überhaupt glauben kannst, fange ich vorne an. Der Morgen des Mittwochs vom 6. Oktober, schien vorerst zu sein wie jeder andere. Ich bin aufgewacht und habe mich zuerst um meinen Bruder gekümmert und habe diesen dann gefüttert. Einige von uns waren in Karyés, unserem Nachbardorf, um Walnüsse zu ernten. Deshalb waren zum Glück nicht alle Dorfbewohner anwesend. Nun braut sich das dunkle über dem Dorf zusammen und es beginnt zu töten – die deutsche Wehrmacht. Sie fingen zuerst an, von der Moschee von Aschlan Pascha zu feuern, das war also von der Insel im See. Schon dort mussten einige meiner engsten Bekannten, meine Nachbarn ihr Leben büßen, wie schrecklich all die Schreie und die rennenden Menschen, – das kann sich keine Seele vorstellen.

Als Nächstes kam die deutsche Wehrmacht dann direkt zu uns, doch vorher haben sie den Trupp geteilt. Sie waren schwer bewaffnet, sie hatten sogar Maschinengewehre und einige auch Bajonette. Die eine Hälfte nahm einen Weg rechtsherum und die andere Hälfte andersherum, so konnten sie uns von allen Seiten angreifen. Auch haben sie das Dorf ringsum umstellt, um flüchtende Menschen ihre Hoffnung zu nehmen, noch einmal ihre Familie zu sehen. Wie viele es waren, weiß ich nicht genau, aber es waren schon ca. 100 Soldaten. Kannst du dir das vorstellen? 100 Soldaten, um so ein kleines Dorf anzugreifen, ich kann

das einfach nicht verstehen. Dann haben sich die Soldaten immer zu dritt geteilt und haben alle Bewohner ohne Zögern gewaltsam auf den Dorfplatz getrieben, als wären wir dreckige Tiere, – so haben sie uns alle behandelt, egal ob Mann, Frau, Kind oder Baby. Sie sind in alle Häuser gestürmt und haben die Menschen getötet, sie haben in den Häusern der Bewohner nach Truhen mit Geld gesucht. Jeden Goldschmuck, den sie fanden, haben sie mitgenommen, egal ob er noch getragen wurde.

Die Deutschen kamen also auch zu unserem Haus und sind direkt eingetreten. Nachdem wir sie gefragt haben, wohin sie uns bringen werden, meinten sie nach Joannina. Dann haben sie uns noch in die Häuser gesperrt, das hat aber nicht dazu geführt, dass wir von den Geschehnissen draußen nichts mitbekamen. Wir hörten, wie sie geschossen haben, wir hörten auch, wie sie getötet haben. Diese Schreie werde ich mein Leben lang hören, ob ich will oder nicht. Meinen Bruder hatte ich die ganze Zeit nah bei mir mit seinen 5 Jahren. Ich hielt seinen Kopf unter meinen Arm, um ihn zu schützen und vor den Deutschen zu verstecken. All meine Versuche, ihn zu retten, endeten ohne Erfolg, mein Herz ist an diesem Tag gebrochen und es wird nie wieder heilen können. Man hat meinen Bruder in meinen eigenen Armen getötet. Der Schuss ging in seinen Kopf und dieser ließ ihm keinerlei Gnade, Teile seines Gehirnes waren überall verspritzt. Bevor er starb, hat er noch mehrmals gezuckt und dann ist er auf meinem Arm gestorben. Ich konnte ihn nicht mehr halten und dann fiel ich auch noch hin. Als Nächstes kann ich mich nur noch an den Geruch von Tod und Feuer erinnern. Den Geruch, wenn Menschen verbrannt werden. In diesem Moment habe ich gedacht, dass dies mein letzter Tag auf dieser Erde sein würde, und ich habe zu Gott gebetet. Ich hoffte auch nun von diesen Ereignissen erlöst zu sein, aber das werde ich nie sein.

Meine Tante Eleni war der Retter meines Lebens, wie ich nicht der meines Bruders werden konnte. Eleni hat gemerkt, dass ich noch am Leben bin, mit dem toten Kind in meinen Armen. Daraufhin gab sie mir ein Zeichen, dass wir rausgehen sollten. In diesem Moment habe ich mich nicht mehr wie ein lebendiger Mensch gefühlt. Der Tod und der Schauer lag mir in den Knochen und ich fühlte mich nicht mehr am Leben, doch ich war es. Nun mussten wir uns beeilen, denn das Haus, in dem wir uns befanden, drohte jeden Moment einzustürzen und es war ja auch schon am Brennen. So sah ich nun meinen Bruder zum letzten Mal, ich betete, dass er im Himmel ein besseres Leben erleben darf. Frei von all dem Hass, welcher Menschen zu schrecklichen Dingen treibt. Ich werde niemals verstehen, wieso? Wieso musste mein Bruder sterben? Wieso mussten all diese unschuldigen Menschen ihr Leben büßen? Ich weiß es nicht.

Als ich dann mit ihr rausgegangen bin, waren die Deutschen bereits verschwunden und haben ein totes Dorf hinterlassen in Schutt und Asche. Doch da wir auch noch lebten, haben wir uns gefragt, ob es vielleicht noch andere Überlebende geben könnte. Auf meinen Kleidern war noch das Blut meines Bruders, da alles verbrannt war, konnten wir uns ja nicht umziehen. Zuerst fanden wir nur etliche Leichen von vielen Menschen aus unserem geliebten Dorf. Nun konnte man die Überreste von dem, was einst Schauplatz von Trubel, Leben und Gesellschaft war, keineswegs mehr Dorf nennen. Jedes einzelne Gebäude bis auf die Schule und die Kirche haben sie abgerannt und die Bewohner vernichtet. Aus dem ganzen Dorf haben nur fünf Leute überlebt. Einige weitere Männer haben überlebt, da sie in Karyés waren, um Walnüsse zu ernten. Deshalb mussten vor allem Frauen und Kinder sterben, insgesamt müssen es über 80 gewesen sein. Wir haben einige Leichen nicht mehr unter den Trümmern ihrer eigenen Häuser finden können. Wir haben auch einige Leichen gefunden, welche durch die Verstümmelungen oder durch Verbrennungen nicht mehr identifiziert werden konnten.

Den Rauch hat man noch 3 Tage sehen können. Wahrscheinlich auch die Deutschen. Unter all den Sachen, welche einem Menschen passieren können, kann ich mir nichts ausdenken, was jemanden dazu bringen würde, solche Taten zu vollziehen. Ich sage dir ehrlich, das waren keine Menschen, denn Menschen haben Gefühle. So wie diese Soldaten Menschen getötet haben, unschuldige Menschen, Kinder, Babys, so gefühllos. Nein, ich kann mir nicht vorstellen, dass es wirklich Menschen waren. Sie haben sich die zwei schönsten Mädchen aus dem Dorf gesucht und vergewaltigt, anschließend haben sie diese auch getötet

und das Haus niedergebrannt. Sie waren beide gerade mal 18 Jahre alt, was bringt einen Menschen nur dazu?

Das Dorf bzw. der Ort, an dem es einmal gewesen ist, haben alle Überlebenden verlassen. Dort kann man nicht mehr leben, allein wegen der Dinge, welche dort passiert sind. Einige sind in die Wälder gegangen, um sich dort zu verstecken und nach Nahrung zu suchen, andere haben es in Höhlen probiert, um dort weiter überleben zu können. Ich bin als Erstes nach Karyés gegangen, weil ich da noch einen Freund haben, dieser hat auch Ziegen. Ich kümmere mich jetzt um seine Tiere und helfe ihm bei der Ernte. Dafür kann ich bei ihm wohnen und auch bei ihm Essen. Eine Frau hat an dem Tag des Angriffs ihre Hochzeit gefeiert und dafür hassen sie nun viele und verfluchen sie als Hexe.

Viele von uns denken, dass sie Schuld an allem ist. An diesem Tag hatte sie auch ihren Hochzeitszug und einige denken, dass die deutschen die griechischen Fahnen da dran für Partisanen gehalten haben. Nun verfluchen also viele der Bewohner diese Frau und denken, sie sei schuld, dass die deutsche Wehrmacht dachte, unser Dorf sei ein Ort, an dem Partisanen Unterschlupf bekommen und es deshalb ausgelöscht worden ist. Doch ich denke das nicht, die Deutschen haben uns zwar im Auge, aber ich glaube nicht, dass sie deswegen gekommen sind. Ich glaube aber nicht, dass dies der Grund für alles ist. Das scheint mir viel zu Belangen los. Etwas anderes muss diese Menschen zu so etwas getrieben haben.

All diese Menschen und all diese Taten, ohne Herz und ohne Gefühl. Mein lieber Timotheos Papadopoulos, ich hoffe, dass du so etwas niemals erleben musst. Ich hoffe, dass ihr von solchen Gräueltaten auf alle Ewigkeiten verschont bleiben werdet. Ich wünsche dir, deiner Familie und deinem Dorf nur das Beste. Ich weiß nicht, wie ich weiterleben soll und ich weiß auch nicht, ob ich mit all dem noch weiterleben kann. Den Tod meines Bruders betraue ich jeden Tag, ich hätte mir gewünscht, mich von ihm und all den anderen noch richtig verabschieden zu können. Nachts finde ich keinen Schlaf mehr und wache vor Albträumen immer noch auf. All diese Geräusche, die Schreie oder die Schüsse, bis heute klingen sie in meinen Ohren.

Gesegnet seist du und deine Familie
Mit freundlichen Grüßen Anastasia Fouka

Brief an Prof. Dr. Schminck-Gustavus, von bs

Sehr geehrter Prof. Dr. Schminck-Gustavus,

der Film über die bestialischen Verbrechen der deutschen Soldaten hat mich betroffen gemacht.

Es ist gut, dass Sie zugehört und die Erlebnisse von Zeitzeugen dokumentiert haben, damit nicht in Vergessenheit gerät, was passiert ist. Das Filmmaterial, die Stimmen der Zeitzeugen, Bilder der Umgebung bewegen emotional und machen das Geschehene realer als nur ein Abschnitt im Geschichtsbuch.

Besonders gut fand ich, dass Sie als Historiker auch die schwierige griechische Sprache erlernt haben und damit der griechischen Bevölkerung auf respektvoller Ebene begegnet sind.

Wir haben den Film an unserer Schule gezeigt bekommen, weil unsere Lehrerin aus Griechenland kommt und einen Bezug zu einem der Dörfer hat, deren Bewohner in Ihrem Film gezeigt wurden.

Wir wurden gefragt, ob in allen Schulen dieser Film gezeigt werden soll und das Thema „Griechenland im 2. Weltkrieg“ als wichtiges Thema im Geschichtsunterricht behandelt werden soll.

Ich finde Dokumentationen generell gut im Geschichtsunterricht, weil Geschichte dadurch erlebbar wird.

Andererseits bin ich der Meinung, dass das Thema „Griechenland im 2. Weltkrieg“ nicht ausführlicher im Geschichtsunterricht behandelt werden sollte.

Leider haben die Wehrmachtssoldaten in ganz Europa und sogar Afrika unbeschreiblich schreckliche Gräueltaten begangen – in Tschechien, Polen, Belgien, den Niederlanden, Spanien, Frankreich Russland, der Ukraine, Tunesien - ich könnte gar nicht alle Länder aufzählen. Das muss jeder Schüler in Deutschland wissen, das darf nicht in Vergessenheit geraten.

Unzählige wehrlose Menschen wurden grausam niedergemetzelt, es geschahen unzählige Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht. Die Massenmorde an Zivilisten, die Misshandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen wurden bis heute juristisch und politisch noch nicht aufgearbeitet. Das muss im Geschichtsunterricht thematisiert werden.

Beispiellos und einzigartig ist allerdings der Holocaust, die systematische Vernichtung von sechs Millionen Menschen in Todesfabriken, basierend auf einem gewaltigen bürokratischen Apparat, einer unglaublichen Logistik und toleriert von Millionen schweigender Mitmenschen. Dieses Verbrechen muss in deutschen Schulen immer im Vordergrund stehen. Antisemitismus ist das Thema, für das jeder deutsche Schüler sensibilisiert werden muss. Deutschland ist in der Verantwortung Antisemitismus aufzudecken und anzusprechen.

Der Holocaust muss deshalb ausführlich in den Schulen behandelt werden, ebenfalls mit Zeitzeugenberichten und am besten mit Exkursionen zu Konzentrationslagern. Es ist meiner Meinung nach nicht zielführend, alle anderen Kriegsverbrechen – so grausam sie auch waren - ebenso ausführlich in der Schule zu behandeln, weil für die heutige Generation generell der Bezug fehlt und zu viel (aufgezwungene) Konfrontation und Vertiefung nach meiner Erfahrung eher auf Ablehnung stößt.

Wir können nicht rückgängig machen, was passiert ist. Wir können uns für unsere Vorfahren schämen, aber wir können die Verbrechen nicht ungeschehen und die vielen Toten nicht lebendig machen. Ich selbst habe auch keinen Bezug zu den johlenden Menschen, die in alten Schwarz-Weiß-Filmen den kleinen unsympathischen Führer mit Schnauzbart und herrischen Tonfall mit dem Hitlergruß bejubeln. Ich habe, als ich das erste Mal mit Deutschlands düsterer Vergangenheit konfrontiert wurde, auch versucht Zeitzeugen zu finden. Ich habe alle meine Verwandten befragt und war erleichtert festzustellen, dass von meinen direkten Vorfahren offenbar keine Gräueltaten begangen wurden. Meine Urgroßväter waren beide in russischer Kriegsgefangenschaft und durften vorzeitig nach Hause zurückkehren, weil sie Landwirte waren. Meine Großeltern waren noch Kinder und sind durch den Krieg traumatisiert. Meine Großmutter war 1945 während des großen Bombenangriffs in Dresden, sie war sechs Jahre alt und bekommt noch immer Panikattacken in engen Räumen und im Dunkeln. Sie hat noch die Schreie der Frauen im Ohr, die von russischen Soldaten in ihrem Dorf vergewaltigt wurden. Alle meine Großeltern wurden aus ihrer Heimat vertrieben, sie wuchsen als Flüchtlinge in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Das soll keinesfalls die schweren Verbrechen, die das deutsche Volk begangen hat, relativieren. Es soll zeigen, dass es – unabhängig von der Nationalität - überall Menschen gibt, die grausam morden und Leid über andere bringen und Menschen, die wehrlos und schuldlos ermordet werden und lange leiden. Leider ist das auch im 21. Jahrhundert noch der Fall, wie es im Moment in der Ukraine zu beobachten ist.

Für mich konkret kann ich sagen, dass ich keine Verantwortung für die Verbrechen in Griechenland trage. Ich trage höchstens Verantwortung möglichst dafür einzustehen, dass nicht weggeschaut wird, wenn in meinem Umfeld Ungerechtigkeit und Diskriminierung stattfindet.

Zusammenfassend finde ich Ihre Arbeit gut und richtig. Auch in anderen Ländern, in welchen die Wehrmacht gewütet hat, sollte in dieser Richtung recherchiert, Unrecht dokumentiert werden und Aufarbeitung stattfinden. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik an den Schulen sollte allerdings möglichst als freiwilliges Angebot präsentiert werden, eventuell in Form von Projekttagen, Exkursionen oder Workshops.

Mit freundlichen Grüßen

BS 03. Oktober 2022

Die Geschichte von Giagiá ((Γιαγιά) Großmutter), von af

Die Geschichte von Giagiá ((Γιαγιά) Großmutter)

„An sich fing der Tag an, wie jeder andere auch im Spätsommer. Die Männer machten sich bereit früh aufzubrechen, um im Nachbardorf Karyes zu helfen, wie sie es auch bei uns tun würden. Die Frauen und Kinder winkten zum Abschied bevor sie selber an ihre Arbeit gingen. Ich schaute dem Spektakel aus meinem Fenster zu. Ein sanftes Lächeln umspielte meine Lippen als ich ihn zum ersten Mal sah. Die Sonne lugte kaum am Horizont hervor und fing an, alles in ein sanftes Orange zu tauchen. Die Vögel fingen an, aufzuwachen und aus den Bergen wehte ein kühler Wind zu uns ins Tal. Die Neugierde über diesen Jungen hatte mich gepackt. Ob ich ihm folgen sollte?

Ja, Engoní ((Εγγονή) Enkelin)! Das habe ich gedacht an diesem Tag. Ich schlüpfte in meine Schuhe und zog mir eine weitere Schicht Kleidung an, um in der morgendlichen Frische nicht zu frieren. An meine Mutter und meine Aufgaben im Haushalt zu denken, daran habe ich keine Sekunde verschwendet. Ich schlüpfte aus unserem Häuschen und schlug den Weg ein, den die Männer kurz vor mir gegangen waren. Kurzerhand entschied ich etwas unterhalb von dem Weg im Wald zu gehen, den die Männer eingeschlagen hatten, denn wenn sie mich entdeckt hätten, hätten sie mich wieder heimgeschickt. „Es schickt sich nicht für ein junges Mädchen so früh alleine hier herumzulaufen“ hätten sie gesagt.

Grinsend duckte ich mich unter tiefhängenden Ästen hinweg und sprang über Bäche. Ich hörte ihre Stimmen, ihr Gelächter. Ich vernahm Fetzen der Unterhaltung. Ich kannte alle ihre Stimmen nur eine drang nicht zu mir durch, die, die ich nicht kannte. Dem Gewirr an Stimmen war keine unbekannte Note hinzugefügt worden. Ob er schüchtern ist? Oder lauscht er nur den Erzählungen, wie ich es tue? fragte ich mich. Nach ein paar Stunden waren wir angekommen, die Männer dieses Dorfes waren schon an der Arbeit. Leitern waren an die alten Bäume gelehnt. Auf ihnen standen Männer, die mit Stöcken Walnüsse herunterschlugen. Oben in den Wipfeln turnten Jungen in meinem Alter und schlugen die obersten Walnüsse ab. Am Boden tummelten sich die Kinder, die halfen, die heruntergefallenen Nüsse aufzusammeln, während die Mütter argwöhnisch oder panisch ihren Nachwuchs daran erinnerten, aufzupassen, dass sie keine Nuss auf den Kopf bekamen. Ich musste schmunzeln. Die Alten saßen auf Hockern und Treppen am Rande des Geschehens und schauten den Jungen zu, wie sie ihre Arbeit verrichteten. In was für einer wunderschönen Welt wir doch lebten! Ich hielt nach dem Grund Ausschau, weswegen ich hier war. Ich reckte den Kopf und versuchte das Getümmel zu überblicken, doch ich sah ihn nicht. Er würde früher oder später noch auftauchen, sprach ich mir beruhigend zu.

Jemand zog an meinem Rock und ich blickte hinab. „Nanu? Dich habe ich ja nicht kommen sehen.“, sagte ich lachend. Ein kleines Mädchen mit großen braunen Augen guckte an mir hinauf. Sie streckte mir eine kleine Faust entgegen in der sich eine Nuss befand. „Ich bin-“, an den Namen kann ich mich heute nicht mehr erinnern, aber sie streckte mir ihre Hand hinauf und fragte, ob ich ihr die Nuss öffnen könnte. „Natürlich“, sagte ich mit einem Lächeln. Ich sah mich kurz nach einem geeigneten Stein um und hob den nächst besten auf. Ich nickte in Richtung eines Felsens und wir gingen die wenigen Schritte gemeinsam hinüber. Ich schlug ihr die Walnuss auf und gab ihr

die Stücke, die aus der Schale fielen. Sie lächelte breit, nuschelte ein schnelles Danke und rannte zurück zu ihren Freunden.

Manchmal frage ich mich was aus ihr geworden ist. Hatte sie diese grässliche Zeit überlebt? Oder war sie ihr auch zum Opfer gefallen?

Ich setzte mich auf den Felsen und plötzlich zog etwas an meinen Ärmel. Ich dachte erst, es wäre ein anderes Kind. Doch als ich mich umdrehte, befand sich dort keines der kleineren Kinder. Nein! Aber er stand da. Der Junge, dem ich gefolgt war. Ein Grinsen breitete sich auf unseren Gesichtern aus. Er nahm meine Hand und wir rannten los. Ich wusste nicht, wo der Wind uns hinwehen würde, aber ein Gefühl immensen Glücks durchflutete mich. Wir verbrachten den Tag damit, durch den Wald zu laufen, Tiere zu entdecken, Blumen zu pflücken und auf hohe Bäume zu klettern. Dabei sprachen wir kein Wort. Wir waren erfüllt von dem Gefühl eines tiefen Verständnisses füreinander. Worte waren überflüssig.

Wir saßen auf einem Hang gesprenkelt mit Wildblumen, als ich hinter uns blickte. Erst nahm ich es nicht wahr, war benebelt von Glück und der Schönheit der Natur, die mich umgab. Doch dann sah ich es. Alles zog sich in mir zusammen, meine Hände fingen an zu zittern und zu schwitzen, mein Rücken wurde steif und meine Schultern verspannten sich. Meine Augen waren weit aufgerissen, als ich aufsprang. Alles in mir schrie danach, so schnell wie möglich nach Hause zu laufen. Der riesigen Rauchwolke entgegen, rannte ich los. Ich spürte nicht mal die Äste und Dornen, die an meiner Kleidung und Haut rissen. Ich wurde von dem Gefühl getrieben, dass etwas vollkommen falsch war. Seine Rufe nahm ich nicht wahr. Ich rannte und rannte. Er hielt mich nicht auf. Er lief an meiner Seite. Unsere Augen waren auf die Rauchsäule gerichtet. Ich weiß bis heute nicht, wie lange wir unterwegs waren. Wir hielten nicht an, wir schauten uns nicht um. Schmerzen waren längst vergessen und das Brennen in meiner Kehle nahm ich nicht mehr wahr, als wir meinem Dorf immer näher kamen. In der Ferne waren Schreie und Schüsse zu hören und Rufe in einer Sprache, die ich nicht verstand. Ich wollte noch schneller ins Dorf rennen, doch plötzlich packte er mich und riss mich hinter einen Baum. Seine Hand legte sich blitzschnell über meinen Mund. Ich wollte protestieren, aber da hörte ich es. Das Geräusch schwerer Schritte drang zu uns, begleitet von Murmeln und ab und an einem Kichern oder war es ein Schluchzen? Mein Blick ging ins Leere, ich war wie gelähmt. Seine eine Hand lag noch auf meinem Mund, die andere drückte mich gegen den Baum. Wir müssen wohl lange so dagestanden sein, denn es wurde kühl.

Die Sonne war bereits hinter den Bergen verschwunden, als er mich losließ. Schmerz stand ihm ins Gesicht geschrieben. Zu uns drang der Geruch von Rauch und ein anderer, viel zu metallischer Geruch, der mir fast drohte, den Magen umzudrehen. Ich hielt inne und lauschte, ob noch irgendwelche fremden Stimmen oder Schritte zu hören waren. Ich vernahm nichts, und stürzte los. Ich kam nicht weit. Ich stand am Rand des Dorfes. Häuser brannten, Sachen auf der Straße brannten. Alles brannte, alles. Ich blickte in die Richtung meines Hauses am Rand des Dorfes. Ich schlug mich durch den Rauch und die Menschen am Boden. Tot! Alle tot! Es lagen überall Tote. Erst sah ich unser Haus nicht vor lauter Rauch. Doch dann tat dieser sich auf und ich sah... ja ich glaubte ich sah die Definition von Zerstörung. Fenster zerschlagen, Wände durch die Flammen schwarz gefleckt. Das Dach fehlte, denn es war den Flammen zum Opfer gefallen, die Fassade war mit Blut bespritzt. Flammen loderten noch aus dem oberen Stockwerk. Aber ich musste rein, musste Maná ((Μαμά) Mama) finden. Den Rauch nahm ich nicht mehr wahr, als ich eintrat. Meine Augen brannten.

Im Keller fand ich das vor, was ich im stillen Lärm befürchtet hatte, als ich am Rande des Dorfes innehielt. Meine Mutter lag auf dem Boden. Tot. Die Flammen hatten sie nicht ganz versengt, als wären sie sich zu schade dafür gewesen. Ihre Kleidung war zerrissen worden und hing in Fetzen an ihr herab. Das Schlimmste war ihr Kopf. Er war nicht mehr da. Wände und der Boden waren bespritzt mit dem Gehirn meiner Mutter. Ich musste raus, schnell. Ich stürzte aus dem Haus dem Wald entgegen und warf mich auf die Knie. Mein Dorf im Rücken. Ich konnte das Bild der Verwüstung nicht mehr ertragen. Ich betete zu Gott und all denen, die mich anhören würden. „Lasst das hier nur ein böser Traum sein!“ flehte ich. Doch die Asche, die an mir vorüber flog, erzählte mir, dass das Gegenteil der Fall war.

Heiße Tränen flossen zu Boden, als ich vor mir jemanden im Gebüsch wahrnahm. Ich zuckte zusammen. Es war einer von denen. Doch vor lauter Tränen, die mir still übers Gesicht liefen, brachte ich keinen Ton heraus. Wir starrten uns nur an. Ich wollte schreien, toben, ihn beschimpfen, ihn schlagen. Etwas blitzte in seinen Augen

auf. Schmerz? Oder etwa Reue? Tat es ihm leid, was er getan hatte? „Jemand der so etwas tut, kann kein Herz haben“, beschloss ich. Jemand der mir meine Mutter nahm und sie so umbrachte, konnte der Gefühle für Reue und Schmerz nicht mächtig sein. Meine Sicht trübte sich, als Hass in mir aufstieg. Purer, blanker Hass. Auf das, was er getan hatte. Auf die, die das alles gemacht hatten. Auf den Krieg, auf den sinnlosen Hass, auf die Männer, die nicht hier waren, um etwas dagegen auszurichten und auf mich, weil ich nicht hier war, um meine Mutter zu beschützen. Ich musste ja diesem Jungen hinterherlaufen. Auf die Welt und auf Gott, dass er nun entschieden hatte, ich müsste nun auch ohne meine Mutter auskommen. In welcher Welt hätte Maná es verdient, so zu sterben? In welcher Welt hätte sie es verdient, so zu leiden? Allein, im Keller. Gott weiß, was sie ihr vor ihrem Tod angetan haben. Es musste das Werk des Teufels sein, wenn selbst Gott es nicht schaffte, sie zu beschützen. Oder war er es selber, der dies hier zuließ? Ich war so verloren, Engoní. Meine Sicht klarte. Der Mann kauerte immer noch im Gebüsch. „Bist du der Teufel?“ fragte ich ihn mit zitternder Stimme. „Wenn du der Teufel bist, nimm mich mit. Nimm mich mit, sodass ich meine Maná wiedersehen kann“, sagte ich ihm, während ein einziges Schluchzen mir aus der Kehle brach.

Er hockte nur da, Tränen liefen ihm über das Gesicht. Wie konnte er weinen? Wie konnte er es nur wagen, so zu tun, als wäre er derjenige hier, der leidet? Ich konnte mich nicht vom Fleck bewegen. Ich wollte ihn verletzen, schlagen, treten. Ich wollte ihn anzünden. Ich wollte, dass die Welt brannte für diese Ungerechtigkeit. Und doch saß ich nur da. Meine Schultern bebten vom lautlosen Schluchzen, die aus mir herausbrachen. Er saß nur da und tat dasselbe, sein Blick auf das Dorf hinter mir gerichtet. Wie konnte er nur? Das fragte ich mich immer wieder.

Der Geruch von Rauch und Metall wurde irgendwann zu stark, mein Körper versagte und ich sackte in mich zusammen. Mir war es egal, was er mit mir tun würde. Noch schlimmer könnte es mir nicht gehen, dachte ich in den letzten Sekunden bevor ich das Bewusstsein verlor. Irgendwann drangen Schluchzer und herzerreißende Schreie zu mir durch. Ich hoffte so sehr, es wäre alles nur ein Traum gewesen. Doch der gleiche Geruch wie vorher hing noch in der Luft. Jetzt war sie noch gefüllt vom Geschrei der Männer, die zurückgekommen waren und ihre Häuser zerstört und ihre Frauen, Mütter und Kinder tot vorfanden. Engoní, seitdem gibt es nichts Schlimmeres für mich, als vor psychischem Schmerz schreiende Männer. Es bringt mich jedes Mal an diesen Ort zurück. Jedes Mal sehe ich sie vor mir am Boden knien, die Hände zum Himmel erhoben oder das Gesicht in ihnen vergraben. Ein lebloser Körper liegt vor ihnen. Wer? Man weiß es nicht, man kann es nur erahnen.

Die nächsten Jahre verbrachte ich wie in Trance. Mir war alles egal. Ich lebte auf der Straße vor meinem Haus. Ich wagte es nicht, hineinzugehen, so wie viele andere Bewohner des Dorfes. Ich gab mir die Schuld, meine Mutter nicht gerettet zu haben. Andere gaben einer Frau die Schuld, deren Hochzeit an diesem Tag gefeiert wurde. „Die Hexe ist schuld“ sagten sie. Ich glaubte nicht daran. Es war das Werk des Teufels! Keine Hochzeit konnte so eine Zerstörungslust in jemandem auslösen. Nein! Es stellte sich Jahre später heraus, es war der Teufel gewesen. Aber nicht so, wie ich ihn mir damals vorgestellt hatte. Nein, nicht der Herrscher der Hölle war für den Tod meiner Mutter verantwortlich. Kommt dem Ganzen aber doch ziemlich nah, oder Engoní?

Noch heute frage ich mich, woher mein junges Herz gewusst hatte, dass an diesem Tag, einem Fremden zu folgen mein Leben retten würde? Den Jungen sah ich nie wieder. Derjenige, der mir mein Leben gerettet hatte, war spurlos verschwunden seit dem Tag. Wahrscheinlich davongelaufen, wie jeder normale Mensch es getan hätte. Wenn er überhaupt ein Mensch war. Vielleicht war er nur geschickt worden, um mich zu retten, mich vor dem Terror zu bewahren. Θεός να αναπαύσει την ψυχή του (Gott hab ihn selig).“

Sie atmete tief durch, als würde sie dies zum ersten Mal seit langem machen, oder gar das erste Mal überhaupt nach diesem schrecklichen Tag. Auf schwankenden Beinen stand sie auf und wankte aus meinem Zimmer. Giagiá schloss die Tür, als sie mein Zimmer verließ. Sie wusste nicht, dass ich wach lag und jedes Wort gehört hatte. Sie wusste auch nicht, wie gebannt ich an ihren Lippen hing als sie mir eine Geschichte erzählte, die noch nie vorher von jemandem gehört wurde, die bis jetzt tief in ihrem Inneren schlummerte. Erschöpft von der ganzen Aufregung und Grausamkeit schloss ich meine nun schweren Lider und sank in einen unruhigen Schlaf. Das Gefühl, jemandem nur durch Zuhören, eine Last abzunehmen, umhüllte mich, begleitet von einer tiefen Trauer. Das Gefühl von Abschied lag in der Luft, von Erleichterung und Sehnsucht. Ich wusste tief in meinem Inneren, Giagiá hatte sich nun erlaubt zu ruhen.

Ich war gerade 14 geworden als Giagiá zu mir kam und diese Geschichte erzählte. Am nächsten Morgen, ich weiß es noch als wäre es gestern gewesen, sprang ich auf und schrieb alles in mein Tagebuch, was sie mir in der Nacht

zuvor erzählt hatte. Als ich fertig war kamen meine Eltern zu mir, und erzählten mir, dass Giagiá tatsächlich in der Nacht verstorben war. Die Geschichte selbst vergaß ich nie. Mein Tagebuch von damals fand ich erst kurz bevor ich zurück nach Griechenland ging, um mich auf die Spuren meiner Giagiá zu begeben.

Das brachte alles ins Rollen. Ich fand heraus, dass das Dorf in dem Giagiá damals lebte, heute Lyngiades heißt. Ich besuchte die Menschen dort und hörte ihre Geschichten, soweit sie mir diese erzählen wollten oder auch konnten. Es gab kaum noch Dorfbewohner, die zur Zeit des Massakers schon gelebt hatten. Doch die Kinder und Enkel der Überlebenden erzählten mir das, an was sie sich noch erinnern konnten oder wollten. Die Erzählungen deckten sich mit der meiner Großmutter. Männer waren nach Lyngiades gekommen und hatten das Dorf zerstört und die Bewohner erschossen und auf grausamste Weise hingerichtet. Von den Nachfahren erfuhr ich auch, dass es sich bei den Männern um Deutsche Gebirgsjäger gehandelt haben musste. Und ich erfuhr auch das Datum an dem Lyngiades zerstört wurde. Es war der 3. Oktober 1943. Meine Giagiá war damals gerade 14 Jahre alt, genauso alt wie ich, als sie mir ihre Geschichte erzählte. Von Lyngiades aus besuchte ich auch die umliegenden Dörfer, unter anderem auch Karyes, das Dorf in dem Giagiá sich an dem besagten Tag aufhielt.

Es verwunderte mich etwas, dass Karyes auf der anderen Seite eines Berges lag. Ich hatte gedacht, dass die beiden Dörfer nebeneinander liegen würden und nicht, dass meine junge Giagiá an einem Tag hin und zurück über den Berg gelaufen war. In Karyes konnte man mir nicht viel mehr erzählen, außer, dass man die Rauchwolke, die auch meine Großmutter beschrieb, noch tagelang sehen konnte.

Nach meiner Reise nach Griechenland befasste ich mich ausgiebiger mit der Hitlerwehrmacht im II. Weltkrieg und den unterschiedlichen Einheiten und Truppen. Ich fand heraus, dass es sich bei den Gebirgsjägern damals in Griechenland um eine Spezialdivision handelte namens „Edelweiß“. Es soll sich bei Lyngiades um einen eher willkürlichen Angriff der Spezialeinheit gehandelt haben. Es gab keinen expliziten Grund, warum Lyngiades und deren Einwohner der „Edelweiß“-Einheit zum Opfer fielen. Auslöser, jedoch war, der Anschlag auf einen Oberst der Gebirgsjäger, durch griechische Partisanen gewesen, und die Vernichtung des Dorfes und seiner Bewohner der Vergeltungsschlag der Nazis. Das war wenigstens die Begründung für den Angriff. Das alles las ich in einem Report, den ich in einem Archiv in Deutschland fand. Mit den Geschichten meiner Großmutter und den Menschen aus Griechenland, die ich befragen durfte, machte das Ganze dann so, einen Sinn.

Tiefe Trauer erfüllte mich wegen der Kriegsoffer von Lyngiades und aller Menschen, die ähnlich gelitten hatten und noch heute leiden, wegen der Geschichten, die fast nie gehört werden und wegen der Geschichten, die nie gehört werden aus Angst, sich an sie erinnern zu müssen, obwohl sie einen noch Jahre später jede Nacht im Traum heimsuchen. Gerade diese Geschichten dürfen nicht vergessen werden. Die Welt soll die Geschichte meiner Giagiá hören, soll ihr Leid verstehen und die Schmerzen in ihren Worten spüren, so, wie ich es tat in der Nacht ihres Todes.